

WIRTSCHAFTSFORUM Roland Zegg über ein aufschlussreiches Gespräch im Zug

Selbst gemachter Klimawandel

Auf einer meiner Fahrten im Regionalzug von Zürich nach Chur sass ich neulich zwei jungen Fahrgästen gegenüber. Da entwickelte sich ein freundliches Gespräch mit den beiden, die so um die Mitte 20 sein mochten, das mir noch lange zu denken gab. Auf mein mitwissendes Lächeln und die Frage, ob sich die beiden Studenten im Outdoor-Outfit wohl einen freien Uni-Tag auf Skiern gönnen, kam das «Nein! – das ist vorbei» mit einer unerwartet grossen Vehemenz. Als langjähriger Bergbahnberater wurde ich hellhörig. Hilfe, verlieren wir nun auch die jungen Schweizer, die Generation Y, für den Skisport?

Das Gespräch brachte so einige Überlegungen zutage, die scheinbar weit verbreitet sind in dieser Alters-

gruppe: Alle würden über Klimawandel, wenig Schnee, heisse Sommer, Aussterben seltener Tierarten jammern. Aber was machen wir eigentlich dagegen beziehungsweise dafür? Die beiden bedauerten, dass der einzelne zu wenig Verantwortung übernimmt oder zu wenig verantwortungsvoll handelt. Es sei paradox, dass vor allem der Skifahrer ja dafür zahlt, dass eine immer ausgefeiltere Infrastruktur bis direkt an den Pistenrand entsteht und die Umwelt «vertechnisiert» wird. Und das wollen sie nicht unterstützen. Ihr Selbstverständnis gilt dem sanften Tourismus: Langlaufen, Schlitteln und Schneeschuhwandern im

Winter. Weg vom Ski-Rummel und den dröhnenden, ressourcenfressenden Schneekanonen. Gleichzeitig fühlten sie sich durch die technologiegetriebenen Bergbahn-Giganten richtiggehend «abhängig» von Lift, Technik und konzertierten Angeboten. Ich war leicht

sprachlos und suchte nach Pro-Argumenten, bin ich doch umgekehrt mit vielen Bergbahnunternehmen genau auf der Suche nach smarten, ineinandergreifenden Lösungen, um die «Customer journey» und das Gasterlebnis am Berg so perfekt wie möglich zu gestalten. Diese beiden jungen Menschen berichteten mir weiter, dass sie sich –



«Das Selbstverständnis der beiden Studenten gilt dem sanften Tourismus.»

und ihre Freunde genauso – oft die kritische Frage stellen: Braucht es das wirklich? Was machen wir da eigentlich? Und verkörpern damit genau die Generation Y. Die heisst ja genau «Why», weil sie eine kritische und hinterfragende Grundhaltung hat. Üb-

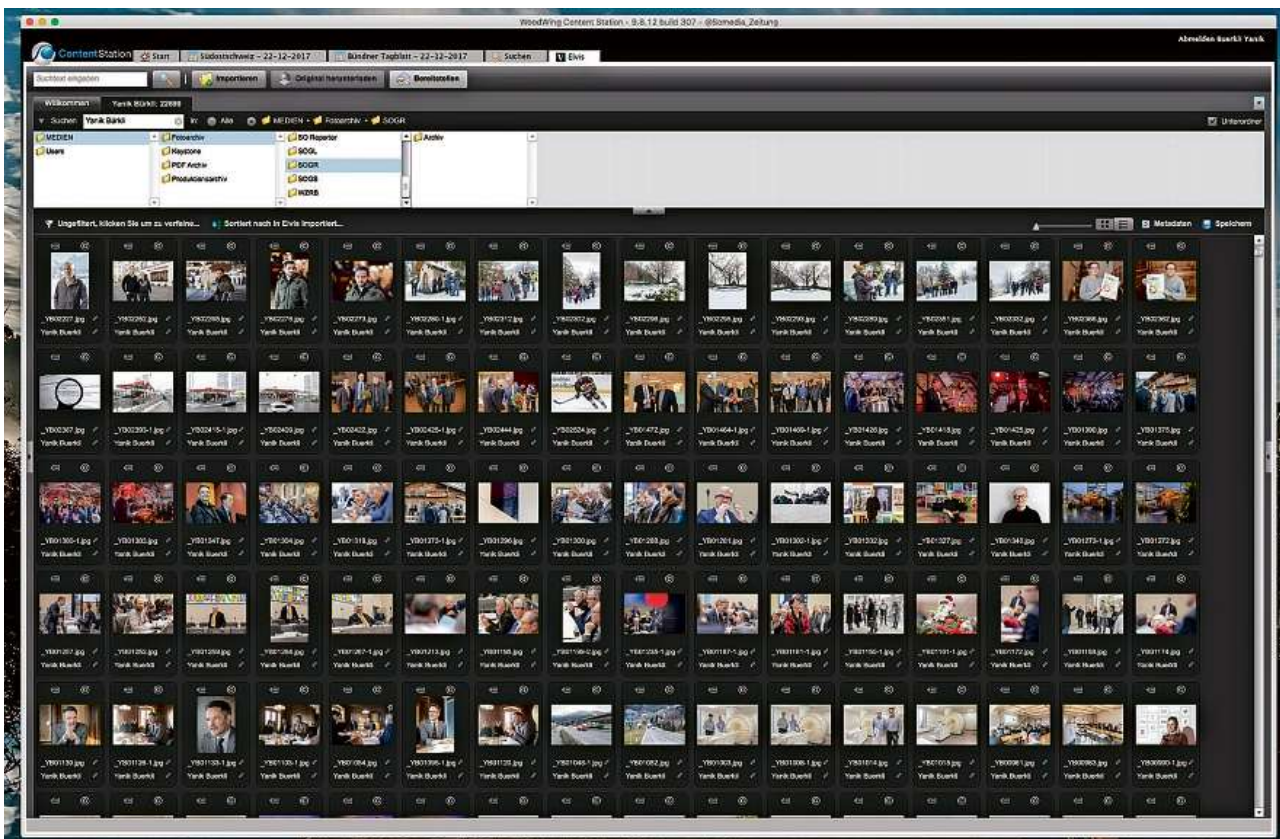
rigens: nicht nur gegenüber Skifahren und alpinem Tourismus. Diese Generation hat mit einer klassischen paternalistischen Konzernlogik, mit Zentralisierung, Effizienzsteigerung oder Normierung nicht mehr viel am Hut. Ihre Vertreter stellen sich die Sinnfrage und suchen in Communities, Peer Groups und Netzwerken die Verwirklichung ihrer Vorstellungen.

Die beiden Studenten verdammen Tourismus nicht per se und geben zu, dass einerseits jeder das Recht hat, die Berge zu besuchen, und dass dies ohne Bergbahnen vielen verwehrt wäre. Sie halten auch dafür, dass die Berggemeinden andererseits auch das Recht auf Einkommen haben. Sie äussern sich deshalb positiv zu einem sanften Ansatz im Bergtourismus, in dem Kultur, Nachhaltigkeit und Regionalität gepflegt würden. So wählen sie zum Beispiel bewusst kleine Wintersportgebiete, Naturschnee (und

wenn es keinen gibt, dann eben verzichten), regionale Spezialitäten im Restaurant (oder bringen ihren Vegi-Food selber mit), und sie reisen möglichst mit dem öV an. Appenzell würde das gut machen, meinen sie. Klein, herzlich, traditionell, und die können davon leben, funktioniert doch, oder?

Am Churer Bahnhof trennten sich unsere Reisewege. Auch wenn es alles andere als eine repräsentative Umfrage war, so bringen mich solche Gespräche mit einer jungen Generation immer wieder zum Nachdenken, ob wir im alpinen Tourismus genau genug hinhören und ob wir genug tun, um nicht schleichend Teile ebendieser potenziellen zukünftigen Gäste zu verlieren.

ROLAND ZEGG hat an der ETH Zürich Maschinenbau und technische Betriebswissenschaften studiert, und anschliessend mit einer empirischen Forschungsarbeit über die Schweizerische Hotellerie promoviert. 1987 hat er grischconsulta mit Partnern gegründet.



DIE GESCHICHTE HINTER DEM BILD

Was sind schon Zahlen...

Oft werde ich gefragt, wie viele Bilder ich denn so mache im Jahr. Als Antwort rechne ich «Handgelenk mal Pi» eine Anzahl zusammen. Obwohl es mich selbst auch interessieren würde, bin ich dieser Frage noch nie nachgegangen. Diese Woche aber ging ich der Sache auf den Grund. Es haben sich sage und schreibe 22700 meiner Fotografien im Archiv angesammelt. Eine Zahl, hinter der Hunderte lustige, ernste, aber auch traurige Geschichten stecken. Seit August 2011 fahre ich täglich für neue Geschichten durch den Kanton Graubünden. Der Kilometerzähler zeigt in diesen mehr als sechs Jahren gut über 100 000 Kilometer an. Mein Arbeitsgerät, eine Nikon Spiegelreflexkamera, begleitet

mich dabei Tag für Tag. Die Belichtungszeit an der Kamera variiert dabei von Auftrag zu Auftrag. Mal ist sie lange, mal blitzschnell. Aber im Durchschnitt liegt sie bei 1/125 Sekunden. Und jetzt wird es spannend! Die Zahl der aufgenommenen Bilder, 22700 mal 1/125 Sekunden gerechnet, ergibt eine Summe, die mich leicht erröten lässt.



Das Resultat: lächerliche drei Minuten Belichtungszeit. Ich spulte also 100 000 Kilometer über sechs Jahre ab, damit mein Kamerasensor drei Minuten belichtet wurde. Da kann ich mich aber glücklich schätzen, dass ich nicht im Stundenlohn arbeite. YANIK BÜRKLI

In dieser Rubrik geben die BT-Fotografen jeweils freitags Einblick in ihre Arbeit.

LESERBRIEFE Zu Weihnachten und zum Bündner Spital- und Heimverband

Chaos statt Gemeinwohl

Die Summe der Einzelinteressen ergibt nicht Gemeinwohl, sondern Chaos. Lichterglanz prägt zurzeit die Strassen unserer schönen Stadt Chur. Doch in wenigen Tagen sind die Lichter erloschen und wir kehren zum Alltag zurück. Viele äussere Lichter können nicht die Tatsache vertuschen, dass zahlreiche Mitmenschen in unserem Staat am Rande der Gesellschaft leben müssen. Ältere Menschen werden trotz einer guten bis sehr guten Ausbildung «entsorgt» und werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Auf der anderen Seite wird von den Vermögenden immer mehr Vermögen angehäuft. Sie bestimmen die Politik in unserem Lande. Weihnachten ist nicht etwas kurzfristiges, sondern der Gedanke von Weihnachten darf in die kommenden Jahre getragen werden.

Für viele Menschen bedeutet Weihnachten folgendes: Ein Vater hat mit seinen zwei kleinen Jungen eine Sandburg am Strand gebaut. Vier Türme, mit Mauern und Zinnen versehen, eine tolle Sache. Als sie am nächsten Morgen wieder an den Strand kommen, finden sie ihr Kunstwerk weggespült. Weihnachten ist mehr, als eine Sandburg bauen! Sie erinnert uns an die Geburt Jesu Christi. Lassen wir uns nicht von den Lichtern blenden! Es ist zwar toll, Geschenke zu erhalten. Ich erinnere Sie, liebe Leser, an die kommende

März-Abstimmung No Billag. Wollen wir den Wirtschaftskapitänen noch mehr Macht übertragen? Nein! Seien wir mit den Randregionen solidarisch und setzen wir uns entschieden der Entsolidarisierung entgegen.

► FRED SCHÜTZ, CHUR

Das grösste Weihnachtsgeschenk

Wir haben alle so eine Ahnung, wie es mit der Welt schief gehen könnte. Die Waffenanlagen der Grossmächte könnten die Erde mehrmals vernichten. Manch einer fragt sich dabei: «Wo bleibt da Gott und seine Güte?» Aber das ist gerade Gottes Güte, dass es mit uns noch nicht aus ist. Gottes Güte, von der wir alle Leben, ist an Weihnachten sichtbar geworden. Jesus Christus ist Gottes Weihnachtsgeschenk an uns Menschen. Alle Weihnachtsgeschenke dieser Welt zusammengenommen, können nicht das Geschenk aufwiegen, das Jesus uns geben kann: Vergebung aller Ungerechtigkeiten, Rettung vom ewigen Verderben und ewiges Leben in Gottes Herrlichkeit. Dieses Geschenk gibt Gewissheit, dass Gott in die vor uns liegende Zeit mitgeht. Seine Gegenwart ist uns zugesagt – an allen Tagen – das gibt Mut und Freude ins neue Jahr zu gehen. Haben Sie das grösste Weihnachtsgeschenk schon angenommen?

► BERNHARD DURA, CHUR

Mindestfallzahlen gefährden Spitäler

Kürzlich trafen sich die Spitaldirektoren der Bündner Spitäler und Kliniken des BSH zu ihrer Jahresschlussitzung in der Frauenklinik Fontana in Chur. Die Konferenz stand unter der Leitung von Reto Keller, Direktor des Spitals Thusis. Unter anderem wurde auch über die leidige Angelegenheit mit den in letzter Zeit viel diskutierten und angedrohten Mindestfallzahlen bei bestimmten Operationen diskutiert. Dabei handelt es sich um eine bürokratische Hürde, die die Bündner Regionalspitäler im Lebensnerv treffen würden. Auch der anwesende Regierungsrat Christian Rathgeb wies in dieser Sache auf die Wichtigkeit eines koordinierten Vorgehens hin. Im Hinblick auf die angekündigte Fallzahlenbestimmung sei es wichtig, dass das Vorgehen gegen diese ungeheuerlichen Massnahmen koordiniert und gemeinsam mit seinem Departement angegangen werde. Auch verwies er auf seine Spitaltour, die er im kommenden Jahr wiederum durchführen werde. Diese Kontakte seien ihm in seiner Tätigkeit als Gesundheitsdirektor von grosser Bedeutung. Er sei immer wieder beeindruckt, was in den Spitalern von den vielen Mitarbeitenden tagtäglich im Interesse der Patienten geleistet werde. Mit dabei war auch der neue Geschäftsführer des Spital- und Heimverbandes.

► SILVIO ZUCCOLINI, SCHARANS

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument. **CEO:** Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Luzi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktion: Gieri Dermont (de), Maya Höneisen (mhö), Silvia Kessler (ke), Carsten Michels (Leitung Ressort Kultur, cmi), Flurina Sprick (Kultur, fsp), Jano Felice Pajarola (jfp), Julian Reich (jul), Hansmartin Schmid (hms), Enrico Söllmann (esö), Thomas Spinax (ts), Stefanie Studer (st), Claudio Willi (wi).

Redaktionelle Mitarbeiter: Juscha Casaulta (jc), Gian Andrea Marti (gam), Michelle Russi (rui).

Redaktion Sport: René Weber (Leitung, rw), Johannes Kaufmann (jok), Jürg Sigel (js).

Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung, ham), Yanik Bürkli (yb), Theo Gstöhl (thg), Olivia Item (oi).

Beilagenredaktion: Sarah Blumer (blu), Cornelius Raeber (cr).

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abo: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 75 277 Exemplare, davon verkaufte Auflage 71 123 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2017).

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2). Erscheint sechs Mal wöchentlich

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Behandlung von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: keine

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt. © Samedia